



Joe Bauer in der Stadt

Susi rote Lippen

Am 21. Juli wird der Präsident der Stuttgarter Hells Angels, Lutz Schelhorn, in die Kirche gehen. Seit 1998 veranstalten soziale Einrichtungen am 21. Juli den Gedenktag der verstorbenen Drogenabhängigen. In der Leonhardskirche findet dazu ein Gottesdienst statt.

Lutz Schelhorn ist kein lebendes Opfer der Drogenszene. Er produziert Bilder zum Thema. Der Rocker, 45 Jahre alt, mit Pferdeschwanz und auffällig klarem Blick, ist auf dem Weg, seine alte Leidenschaft zu professionalisieren: die Fotografie. Sein Stoff sind die düsteren Zonen der Existenz, die schmutzigen Ränder der Stadt. Dort kennt er sich aus, dort findet er Vertrauen und Respekt.

Diese Kolumne ist nicht der Platz, um über den Motorradclub Hells Angels zu diskutieren. Sie will Stimmungen der Stadt aufgreifen. Das versucht auch Lutz Schelhorn mit seiner digitalen Spiegelreflexkamera. Mit dem in Stuttgart lebenden Autor Heinrich Steinfels – er hat im Piper-Verlag zuletzt den Stuttgart-Krimi „Ein sturer Hund“ veröffentlicht – arbeitet er zurzeit an einem Fotoband, der „das andere Stuttgart“ zeigen soll: die Stadt der Gestrauchelten und Abgebrannten, der Ausgeflipten und Fremden.

Eine Auswahl seiner Bilder, die ich unlängst bei der Tattoo-Show in der Wagners Kultur-Arena – Schelhorns erster öffentlicher Ausstellung – gesehen habe, werden am 21. Juli in der Leonhardskirche gezeigt, später auch von der Caritas im Café Maus, Hauptstätter Straße 108.

Schelhorn ist kein Reporter des Elends. Er zeigt Gesichter, und er zeigt sie einfühlsam wie einer, der seine Harley stehen lässt, weil er das Gefühl hat, zu oft an der Welt vorbeigerast zu sein. Jetzt macht er Halt und hält Augenblicke fest. Bilder,

die Geschichten erzählen. Seine Fotografien (30 x 20 cm) heißen „Susi“, „Costa“ oder „Fred“ – so wie seine Modelle im richtigen Leben. Er zeigt sie weitgehend in Schwarzweiß. Den Dingen, die diesen Menschen wichtig sind, hat er respektvoll die Farbe gelassen: der Plastiktüte, den Tattoos, der Bierdose. Und Susi hat rot geschminkte Lippen.

Er rede mit den Leuten so lange, sagt Schelhorn, „bis sie vergessen, dass da einer fotografiert“. Seine Bilder seien „intim, aber nicht schamlos“. Seine Ausstellung hat er „Pauline“ genannt; man sieht Menschen, die sich an der Tankstelle unter der Paulinenbrücke treffen, darunter Junkies und Huren, Sprayer und Trinker.

Schelhorn hat viele Jobs gemacht in seinem Leben, auch solche, die ihn vor über 20 Jahren in Untersuchungshaft gebracht haben. Er war Fuhrunternehmer, Motorrad-Ausrüster und Türsteher. Es scheint, als arbeite er mitten im Jetzt auch Teile seiner eigenen Vergangenheit auf. Eines Tages will er davon leben können. Zeitschriften der Tattoo- und Bikerszene veröffentlichen mittlerweile seine Arbeiten.

Dem Schriftsteller Heinrich Steinfels – er ist in Australien geboren, in Wien aufgewachsen – gefällt die Idee, die Stadt „aus einer ungewohnten Perspektive“ zu beleuchten. „Verstehen Sie mich richtig“, sagt er, „das wird kein Stuttgart-Verriss. Ich kann mir durchaus sentimentale, liebevolle Blicke auf die Stadt vorstellen.“

Lutz Schelhorn schreibt zu seiner Ausstellung „Pauline“: „Dass Stuttgart langweilig sei, darf getrost als langweilige Behauptung langweiliger Menschen abgetan werden. Keine Stadt ist langweilig. So mag sie nur Betrachtern erscheinen, deren Blick lediglich in sich selbst und ihresgleichen Erfüllung findet.“

Der Rocker Lutz Schelhorn, das erfahre ich am Ende unseres Gesprächs, fährt heute viel weniger Motorrad als noch vor ein paar Jahren. Das Leben auf der Straße, hat er inzwischen gelernt, ist auch ohne Maschine gefährlich genug.



Fotografie von Lutz Schelhorn, aufgenommen unter der Paulinenbrücke

Drogengroßkunde und doch ein kleiner Fisch

Rauschgiftändler legt Geständnis ab – Lieferanten-Pärchen soll 1,5 Tonnen Drogen verkauft haben

Immerhin knapp 80 Kilo Rauschgift hat ein Mann von der holländischen Grenze nach Stuttgart geschmuggelt und verkauft. Doch er ist im Vergleich zu seinen Lieferanten ein kleiner Fisch. Bei dem Pärchen stehen 1,5 Tonnen Marihuana zu Buche.

VON GEORGE STAVRAKIS

Wolfgang A. gibt alles zu. Jedes Komma in der Anklage, die der Staatsanwalt vor der 7. Strafkammer des Landgerichts vorträgt, sei richtig, sagt der 47-jährige Kraftfahrer und Großkunde eines Pärchens, das an der holländischen Grenze bei Kleve einen schwunghaften Handel mit Marihuana betrieb und das Wolfgang A. mit seinen Aussagen bei der Kripo hat auffliegen lassen. Das brachte

Benno B. und seiner Freundin Agnes T. zwölf beziehungsweise zehn Jahre Haft ein. Wolfgang A. wird sein Urteil am 6. Juni von den Richtern zu hören bekommen.

Benno B. und seine Partnerin sollen bis zu ihrer Verhaftung im Januar 2004 rund 1,5 Tonnen Marihuana unters Drogenvolk gebracht haben. Das Dealerpärchen sei fast pedantisch organisiert gewesen, so ein Kripo-Beamter aus Kleve. Es gab eine exakte Buchhaltung, Kunden- und Verkaufslisten, sogar Jahresabschlüsse hatte Agnes T. erstellt. „Da fehlte nur noch die Mehrwertsteuer“, so der Beamte. Ohne die Aussage des Wolfgang A. hätte das Pärchen wohl noch lange so weitergemacht. „Die beiden lebten ein völlig unauffälliges Leben in einem Bauernhaus“, sagt der Kripomann vor Gericht.

Wolfgang A. war Stammkunde bei Benno B. Bei ihm kaufte er regelmäßig zwischen ei-

nem und sieben Kilo Marihuana, lagerte das Zeug in seiner Wohnung im Stuttgarter Osten und fuhr die Bestellungen dann zu seinen eigenen Stammkunden aus – fast wie ein Pizza-Express. Das Kilo kaufte er für 3500 Euro. Sein Verkaufspreis lag dann rund 500 Euro darüber.

Unter dem Namen des Bruders gelebt

Die Drogengeschäfte des Wolfgang A., der erst eine Bäcker-, dann eine Fensterbaulehre abgebrochen hatte, liefen von Ende 2001 bis zu seiner Festnahme am 17. Februar 2003. Damals wurde der 47-Jährige auf der Autobahn bei Montabaur von Zivilfahndern kontrolliert und mit sieben Kilo Drogen im Auto erwischt. Damit hatte das Versteckspiel des 47-Jährigen ein Ende.

Denn 1996 war der Ex-Zeitsoldat in Kleve zwar zu zweieinhalb Jahren Haft wegen eines Drogenvergehens verurteilt worden. Er konnte jedoch entweichen. Seither lebte er in Stuttgart – unter dem Namen seines älteren Bruders.

Inzwischen scheint Wolfgang A. vom Saulus zum Paulus geworden zu sein. Er nehme keine Drogen mehr, gesundheitlich gehe es ihm sehr gut. Er sei gar zum Nichtraucher geworden, sagt er stolz vor Gericht. Die Zeiten, in denen er in Berlin Heroin spritzte, weil er so von dem Buch „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ fasziniert war, seien endgültig vorbei. Auch deshalb hat er wohl erst seine Lieferanten, dann alle seine Stammkunden verpiffen. Dies und sein umfassendes Geständnis werden ihm bei den Richtern einen Strafabbau einbringen – und den Zorn seiner ehemaligen Drogenkollegen.

Gott entgegen „wallen“

Fronleichnam in Hohenheim

Fronleichnam als Bekenntnisfest zu feiern, das trennt seit der Reformation Katholiken und Protestanten. Doch im Hohenheimer Schlossgarten genießen auch Nichtkatholiken das religiös geprägte farbenfrohe Bild von Liturgie und Prozession an den blumengeschmückten Altären der Kirchengemeinde St. Antonius.

VON BRIGITTE JÄHNIGEN

Dem Geist der Toleranz und Ökumene mag es zu verdanken sein, wenn sich am gestrigen Fronleichnamstag (vornlichnam – Herrenfest) hunderte Stuttgarter Katholiken zu Prozessionen mit Fahnen, Schellen, Weihrauch und der Monstranz formieren konnten und das wohl kaum noch von einem Protestanten als „Gotteslästerung“ empfunden wird.

Die Tradition, den Glauben öffentlich zu machen, halten deshalb auch die Katholiken von St. Antonius und ihre vielen Gäste hoch. Der Himmel wölbt sich blau über Platanen, Scheinakazien und Kastanien im Exotischen Garten des Schlosses Hohenheim. Lässt Amseln, Meisen, Rotschwänzen singen und die Frösche ein Konzert anstimmen. Symbole der Unterhaltungs-, Leistungs- und Wohlstandsgesellschaft verlieren an Wert gegenüber der verschwenderischen Fülle, die sich so deutlich offenbart. Wie leicht ist es da, zur Eröffnung des Fronleichnamsfestes unter freiem Himmel „Erfreue dich, Himmel, erfreue dich, Erde“ zu singen. Schon 1264 erhob Papst Urban IV. das „Fest des Leibes Christi“ (lateinisch: festum corporis Christi) zum allgemeinen



Prozession vor der traumhaften Kulisse des Exotischen Gartens: Fronleichnam in Hohenheim

Foto: Uli Kraufmann

kirchlichen Fest. Als Hochfest des Leibes und Blutes Christi müsste es eigentlich Gründonnerstag begangen werden, wurde aber wegen der Nähe zum Karfreitag an das Ende der österlichen Zeit gelegt.

Für Katholiken versinnbildlicht gerade die Prozession gelebtes Christentum: Zum Ende des Osterkreisfestes symbolisiert sie das gläubige „Wallen“, das Ziehen durch die Zeit, Gott entgegen. Und so „wallen“

auch im Exotischen Garten am Ende eines Gottesdienstes alle Generationen von den beiden Freiluftaltären zurück zur Kirche und von da ins Gemeindezentrum, um sich für den Alltag an Leib und Seele zu stärken.

Leserbriefe

Wo sind die Eltern?

Zu „Messerstecherei unter Jugendlichen“ vom 23. Mai:

Als Mutter von drei Kindern (23, 20 und 14 Jahre) frage ich mich, was Jugendliche unter 18 Jahren um zwei Uhr nachts noch auf der Straße bzw. in der Discothek zu suchen haben. Wo sind die Eltern? Wird in den Discotheken nicht mehr kontrolliert? Nein, denn die Jugendlichen bekommen auch branntweinhaltige Getränke in den Discotheken, obwohl diese Getränke an Jugendliche unter 18 Jahren nicht ausgegeben werden dürfen. Die Kinder unter 18 Jahren (es sind noch Kinder) wissen genau, dass nichts passiert, da unser Jugendstrafrecht längst die Basis verloren hat. Für Jugendliche von 14 bis 16 Jahren fehlen ohne Zweifel richtige Freizeitangebote, insbesondere in den Schulferien, da nicht alle Eltern das nötige Geld für einen Urlaub haben.

Ingrid A. Bäuerle-Glöckler, Stuttgart

Mehr Transparenz

Zum Bau der neuen Messe:

Die Kreisstelle Stuttgart im Deutschen Hotel- und Gaststättenverband befürchtet, bedingt durch den Bau der neuen Messe, die Ansiedlung neuer Hotels und dadurch eine Überkapazität. Man rechne bis zum Jahr 2007 mit etwa 700 zusätzlichen Zimmern und 1400 Betten. Die derzeitige Belegung liegt in Stuttgart bei rund 40 Prozent, in der Region noch einige Punkte darunter. Es mag richtig sein, wenn der Wunsch geäußert wird, eine Tourismuskonferenz einzurichten, um dadurch mehr Transparenz über Baugesuche sowie neue Messeveranstaltungen zu erhalten und um weitere Investitionen besser kalkulieren zu können. Denn angesichts der allgemeinen Wirtschaftslage und des vermeintlichen Überangebots fragen sich immer mehr unsichere Mittelständler: Habe ich eine Überlebenschance?

Martin Maurer, Gerlingen

Raubbau-Mentalität

Zur Feinstaub-Diskussion:

Mit Recht lenkt Leser Peter Reisch den Blick von der momentanen Diskussion um Feinstaub auf das umfassendere Problem der Frischluftversorgung. Als ich 1961 nach Stuttgart kam, war eine heiße Debatte über das Parkhaus Breuninger im Gange. Wegen der Beeinträchtigung der Luftzirkulation durfte dieses nicht so hoch gebaut werden wie geplant. Wer fragt heute noch nach solchen Gesichtspunkten? Ein wahrer Feldzug gegen gute Luft ist im Gange. Als besonderer Coup sei an das Trump-Hochhaus am Pragsattel erinnert. Ein weiterer – leider erfolgreicher – Anschlag fand im Süden statt, wo die Luftschneise Unterer Grund in Vaihingen rücksichtslos mit überdimensionierten Gebäudekomplexen verbaut wurde. Ich hatte meine Bedenken zur Zeit der Planung der Fraktionsvorsitzenden der Grünen vorgetragen. Sie stimmte zu und sprach von einer „ökologisch sensiblen Stelle“. Doch bei der Abstimmung im Gemeinderat wurde die Bebauung dennoch einstimmig abgesegnet.

Hans Reiß, Stuttgart-Vaihingen

Auf Steuerzahlers Kosten

Zu „Stilwerk-Bau: Neue Arbeiter kommen aus Rumänien“ vom 10. Mai:

Für wie dumm halten uns eigentlich die Bundesregierung, die Agentur für Arbeit und die Generalunternehmer der Bauindustrie? Nicht genug, dass wir in der Bundesrepublik nach amtlicher Schätzung etwa 1,2 Millionen arbeitslose Bauarbeiter haben, so müssen zuerst aus Polen und jetzt sogar aus dem Nicht-EU-Land Rumänien die Bauarbeiter geholt werden. Der Gipfel ist, dass das Hauptzollamt mit gut 100 Beamten und acht Einsatzfahrzeugen auf dieser Baustelle auftritt und auf Kosten der deutschen Steuerzahler dafür sorgt, dass die polnischen Arbeiter ihren Tariflohn ausbezahlt bekommen. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Ute Kumpf gab ich bei deren Abschiedsparty nach der OB-Wahl im Theaterhaus am Pragsattel meine Visitenkarte mit der großen Bitte, sich für einheimische Bauarbeiter der Baufirma Fahrian in Stuttgart einzusetzen. Diese Baufirma kündigte damals an, einheimische Bauarbeiter zu entlassen und diese mit Hilfe von Subunternehmern aus Osteuropa zu ersetzen, um Lohnkosten zu sparen. Von Frau Ute Kumpf habe ich in dieser Angelegenheit seitdem nichts mehr gehört.

Kurt Burger, Stuttgart-Möhringen

Langer Freitag

Am heutigen Brückentag gilt im neuen Kunstmuseum am Schlossplatz – wie mittwochs – die verlängerte Öffnungszeiten von 10 bis 21 Uhr. Um 18 Uhr beginnt eine einstündige Führung, für die es keiner gesonderten Anmeldung bedarf. Tags darauf um 19 Uhr wird das neue Haus erstmals zur Hörbühne, wenn die Akademie für gesprochenes Wort die Reihe „Klang-Farben“ mit Rezitationen aus dem lyrischen Werk von Marchese di Casanova beginnt, der vor 80 Jahren mit seiner Schenkung den Grundstock zur städtischen Kunstsammlung gelegt hat. Karten zu zehn, ermäßigt sechs Euro im Museum.